

Georg Däges

Eine „Jugend forscht“-AG ins Leben rufen und am Leben halten

Der Wunsch, eine „Jugend forscht“-AG anzubieten, wird oft mit Zweifeln begleitet, etwa nach den Voraussetzungen, seien sie fachlicher, räumlicher oder finanzieller Natur. Dieser Artikel greift einige wichtige Fragen auf und beantwortet sie aufgrund Erfahrung jahrelanger AG-Tätigkeit: Welche Kompetenzen muss man als Lehrer/-in mitbringen? Wie findet man geeignete Projekte, Schüler/-innen und Helfer/-innen? Wie kann man eine „Jugend forscht“-AG finanzieren?

*„Geld kann man beschaffen,
Materialien kann man kaufen,
Menschen muss man gewinnen“*

frei nach dem Topmanager
Hans Christoph von Rohr

Für den Anfang braucht man:

- eine begeisterte Lehrperson mit Mut zur Lücke
- begeisterte Schüler/-innen
- eine Doppelstunde pro Woche, in der alle Zeit haben

- einen Raum zum Arbeiten und Schränke zum Verstauen
- eine Grundausstattung mit Materialien und Werkzeugen.

Sehr hilfreich ist außerdem: – Grundkapital.

Meine persönliche Vorgeschichte

Ich hatte schon als Schüler großes Interesse am technischen Experimentieren. Leider gab es damals, vor über 40 Jahren, keine Angebote und auch keine Unterstützung – weder in der Schule noch zuhause. Immerhin konnte ich eine Zeitschrift (we – wir experimentieren. Zeitschrift für Natur und Technik) abonnieren und aus einem defekten Transistorradio einige Teile ausbauen, um erste elektronische Experimente zu machen. Es war sehr mühsam – und letztlich gelang es mir nicht, mich alleine mit der Materie vertraut zu machen. Während des Physik-Studiums stand das Rechnen im Vordergrund, und so kam ich erst als Lehrer wieder mit dem Elektronik-Basteln in Berührung. Ich nahm ein Jahr an der AG eines Kollegen teil, wobei der Wunsch entstand, eine eigene AG anzubieten. Es war damals die Zeit, als man begann, Mädchen verstärkt für MINT-Berufe zu umwerben. Dies motivierte mich, an einer Fortbildung zum „genderorientierten naturwissenschaftlichen Unterricht“ teilzunehmen. Im folgenden Schuljahr startete an meiner Schule, dem Schubart-Gymnasium Ulm, die „Mädchen-forschen-AG“, die inzwischen MFJA heißt: „Mädchen forschen – Jungs auch“.

Welche Kompetenzen qualifizieren eine Lehrkraft zum Leiten einer „Jugend forscht“-AG?

Natürlich gibt es sehr unterschiedliche Lehrertypen, und die Methoden, mit denen eine AG geleitet werden kann, können beträchtlich variieren. Dennoch kann man einige Kompetenzen aufzählen, die meines Erachtens wichtig sind für eine auf lange Sicht erfolgreiche AG:

- sichere Beherrschung von Grundlagen und Arbeitstechniken in den behandelten Gebieten
- Organisationsfähigkeit
- Offenheit in naturwissenschaftlichen Dingen
- Mut zur Lücke; man muss/kann nicht alles wissen
- Durchhaltevermögen
- Frustrationstoleranz.

Welche räumlichen Anforderungen gibt es?

Üblicherweise finden die AGs in den Technik-Räumen statt, je nach Ausrichtung der AG in den NWT-, Physik- oder Bio/Chemie-Räumen. Die notwendigen Materialien sind greifbar, und Sicherheitsaspekte sind gewährleistet. Die AG braucht einen eigenen Stauraum, damit eigene Materialien und vor allem Aufbauten sicher gelagert werden können.

Wie findet man geeignete Projekte?

Die meisten Schüler/-innen kommen in die Technik-AG und erwarten von der AG-Leitung einen Projektvor-

schlag. Dann kann man sich im Internet informieren, was andere Schulen oder Schülerforschungszentren machen. Dabei sollte man sich nicht von der Aussage „Das gibt es ja schon“ entmutigen lassen. Man kann auch beim Nachbauen immer etwas lernen und findet vielleicht einen Aspekt, der im Vergleich zur Vorlage neu ist.

Optimal ist es, wenn Schüler/-innen mit konkreten Ideen kommen. Das sind oft kreative, phantasievolle und geradezu kühne Vorhaben, aber meist nicht direkt umsetzbar. Sie müssen im weiteren Verlauf gemeinsam konkretisiert werden, so dass eine realistische Fragestellung bzw. ein **realisierbarer Entwicklungs- oder Forschungsauftrag** daraus hervorgeht. Es ist meines Erachtens sehr wichtig, dass die betreuende Lehrkraft klar überblickt, ob ein Projekt machbar ist oder ob es in einem Gespräch mit den Schülern/-innen entsprechend umformuliert werden kann. Man sollte sich nur auf Projekte einlassen, die in ihrem Anspruch altersgemäß sind und deren Grundlagen man beherrscht oder sich aneignen kann.

Eine schöne Möglichkeit sind **Kreativworkshops**, in denen die Schülerinnen und Schüler selbst Projektthemen finden. Man sollte nicht unterschätzen, welche Kreativität und welche Ideen hier zutage treten. Im ersten Jahr unserer „Jugend forscht“-AG nahmen wir im Rahmen des „mikromakro-Förderprogramms“ an einem Kreativitätsworkshop des Steinbeis-Transferzentrums (<http://www.steinbeis-infothek.de/>) teil. Es wurden mit der 6-3-5-Methode und der Nebefeldintegration zwei Techniken gezeigt, die z.B. in einer Informationsbroschüre der IHK Hannover sehr gut dargestellt sind (http://www.hannover.ihk.de/fileadmin/data/Dokumente/Themen/Innovation/150813_Kreativtechniken.pdf).

Bei uns führte dieses Seminar zu unser aller Überraschung zu dem Projekt „der vollautomatische Kleiderschrank“. Das Gesamtprojekt setzte sich aus zahlreichen Modulen zusammen, die von einzelnen Gruppen bearbeitet wurden: Kleiderdatenbank, Kleiderschmutzerkennung, Kleiderzusammenlegemaschine, Kleidertransportsystem und ein nach Anlass, Wetterlage und vorhandener Kleidung erstellter Kleidungsvorschlag mit Visualisierung. Interessant war, dass zwei Mädchengruppen auch Fun-Projekte haben wollten. Eine Gruppe baute mit Fischer-Technik eine Sockenschleuder nach dem Vorbild aus dem Tennis und eine andere eine vollautomatische Zielscheibe, bei der die Zielbilder ausgetauscht werden können und die bei den einzelnen Zielbereichen akustische und optische Signale von sich gibt. Letztere wird bei Schulfesten gerne eingesetzt, trägt also nachhaltig zur Bereicherung des Schullebens bei.

Wie kann man Schüler/-innen für eine „Jugend forscht“-AG gewinnen?

Es gibt mehrere Möglichkeiten, Schüler/-innen für eine „Jugend forscht“-AG zu gewinnen. Man kann einzelne

Schüler/-innen direkt ansprechen. Das hat den Vorteil, dass nur ausgewählte Schüler/-innen in die AG kommen, gleichzeitig aber auch den Nachteil, dass evtl. interessierte übersehen werden. Eine weitere Möglichkeit ist, durch die Klassen der entsprechenden Altersstufen zu gehen und von der AG und vor allem vom ersten geplanten Projekt zu berichten. Dabei müssen Sie damit rechnen, dass sich zu viele anmelden bzw. Schüler/-innen, die man – vorsichtig formuliert – für weniger geeignet hält. Hier sollten Sie unbedingt Offenheit und Courage zeigen. Sie haben durch Ihre Werbung deren Interesse geweckt, und nun sollten alle in den ersten Wochen die Möglichkeit haben, herauszufinden, ob sie mit den Arbeitsweisen der AG zurechtkommen. Wichtig ist außerdem klarzustellen, dass die Teilnehmenden regelmäßig in der AG mitarbeiten müssen und nur zu bestimmten Zeiten aussteigen dürfen, etwa zum Ende eines Schulhalbjahres.

Die Aussicht, an Wettbewerben wie „Jugend forscht“ teilnehmen zu können, ist ein nicht zu verachtender Motivationsgrund.

Wie intensiv betreue ich die Schüler/-innen?

Hier unterscheiden sich die Lehrerpersönlichkeiten erheblich, auch hängen Art und Weise und auch die Intensität der Betreuung vom Alter der Teilnehmenden ab. Es gibt Lehrkräfte, die alles vorher selbst ausprobieren und dann die Schüler/-innen mehr oder weniger **kleinschrittig anleiten**. Andere fordern mehr Selbstständigkeit und warten mit Hilfen und Ratschlägen, bis konkrete Fragen aufkommen. Beides hat Vor- und Nachteile. Im ersten Fall ist der „Erfolg“ nahezu garantiert. Es besteht aber die Gefahr, dass die betreuende Person besonders die anspruchsvollen und daher interessanten Tätigkeiten übernimmt („lass mich mal machen, bei mir geht das schneller“), wodurch die Identifikation der Schüler/-innen mit ihrem Projekt leidet. Ich hatte einmal das „Glück“, so viele Jugendbegleiter als Helfer in meiner AG zu haben, dass ich jeder Gruppe einen festen Betreuer zuweisen konnte. Das Ergebnis war, dass einige Betreuer so viel selber gemacht haben, dass den Schülern/-innen das Projekt völlig gleichgültig wurde.

Im anderen Fall müssen die Jugendlichen die Hauptarbeit leisten, und **die Lehrperson ist „nur“ Begleiter**. Sinnvoll ist es, gemeinsam Teilziele („Meilensteine“) zu formulieren, also die Zerlegung des Projekts in elementare Module. Je nach den Vorkenntnissen muss die Lehrkraft das Handwerkszeug und das Material für das erste Modul zur Verfügung stellen. Dann sollen die Schüler/-innen selbstständig arbeiten, und die Lehrperson kann sich anderen Projekten zuwenden. Die Jugendlichen brauchen vielleicht noch Hinweise, wie sie sich selber weiterhelfen können (wie z. B. Links zu den Datenblättern der benutzten Bauteile).

Auf jeden Fall muss die betreuende Lehrkraft mit den Schülern/-innen einen **Fahrplan entwickeln und auf Termine achten**. Verpasste Anmeldungen bei „Jugend forscht“ etwa fallen nicht in die Zuständigkeit des Jugendlichen, sondern liegen in der Verantwortung der AG-Leitung.

Wie kann man Schüler/-innen in einer „Jugend forscht“-AG halten?

Nach einigen Wochen, wenn der Reiz des Neuen verflogen ist und die Projekte „zum großen Erstaunen der Schüler/-innen“ noch nicht fertig sind, zeigt sich, wer wirklich für eine „Jugend forscht“-AG geeignet ist. Unerwartete Probleme sind aufgetaucht, es gibt mehr zu tun als zu Beginn gedacht, vielleicht scheint die Aufgabe sogar unlösbar zu sein. Diese **Durststrecken sind völlig normal** und müssen überwunden werden. Jetzt ist das technische und pädagogische Geschick der Lehrperson gefragt, die am besten mit den Schülern/-innen zusammen einen nächsten Schritt erarbeitet, bis sie wieder selber weitergehen können.

Hier erlebe ich immer wieder, dass sich zeigt, wer „Spieler bzw. Forscher“ ist. Ich hüte mich zunehmend davor, Schüler/-innen, die sich innerlich schon von ihrem Projekt verabschiedet haben, zum Bleiben zu überreden. Natürlich muss ich mich um sie kümmern und ihnen Wege aufzeigen, aber nicht um jeden Preis. Es klingt hart, aber es hat meines Erachtens mehr Sinn, sich den willigen AG-Mitgliedern zuzuwenden. Andererseits erlebe ich immer wieder Überraschungen: **Schüler/-innen können Fähigkeiten entwickeln, von denen sie und ich bisher nichts wussten**.

Sehr wichtig für die Identifikation mit der AG ist eine wachsende Selbstständigkeit und Selbstverantwortung. Viele Einsteiger und auch jüngere Schüler/-innen arbeiten nur in den AG-Stunden an ihrem Projekt. Sie erwarten zum AG-Beginn klare Anweisungen von der Lehrkraft, die für sie die Probleme lösen soll. Ganz anders ist das Idealbild des „echten Forschers“. Die Hauptarbeit wird zwischen den AG-Terminen erledigt, die dann nur noch zur Rückmeldung mit dem Betreuer, für organisatorische Belange genutzt werden oder für Arbeiten, die nur im Physik-Labor möglich sind. Es ist unsere pädagogische Aufgabe, die AG-Schüler/-innen behutsam dahin zu führen und immer wieder den feinen Grat zwischen „im Stich lassen“ und „überbehüten“ zu finden.

Welcher Aufwand entsteht für die Lehrkraft und die Teilnehmer/-innen?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Auf jeden Fall muss man als AG-Leitung die Grundlagen für alle Themenbereiche beherrschen, die in der AG bearbeitet

werden. Und hier möchte ich ehrlich sein: Das kann sehr viel Arbeit bedeuten, gerade am Anfang. Und das geht nur, wenn man Begeisterung für die Themen aufbringen kann. Aber wie sagte ein Kollege: „Hier werde ich ja für mein Hobby bezahlt!“

Die Sorge vor enormem Zeiteinsatz ist ein oft formulierter Grund für die Zurückhaltung von Lehrkräften, eine Jufo-AG anzubieten. Ein anderer ist die Angst, die technischen Grundlagen nicht zu beherrschen. In der Tat sollte man ihr zwar nicht mit Angst, aber mit Respekt begegnen. Es gibt inzwischen im Internet zu fast allem Hilfen und Tutorials und Schüler/-innen finden hier bisweilen schneller Lösungen als man selber.

Welche Hilfen gibt es?

Meine Erfahrung ist, dass sehr viele Menschen gerne bereit sind zu helfen. Das können Kollegen/-innen der Schule sein oder Wissenschaftler/-innen aus Hochschulen und Universitäten. Sehr zu empfehlen sind [Skripte von Schülerforschungszentren](#).

Ich möchte das Skript „Freies Forschen an der Schule“ empfehlen, das ein Team vom Schülerforschungszentrum Südwürttemberg gemeinsam mit der BW-Stiftung und dem Klett-Verlag erarbeitet hat (<http://sfz-bw.de/forschen-in-der-schule/>). Es eignet sich besonders für Einsteiger (Klassenstufen 6/7). Das Besondere dieses Skriptes ist, dass es mehr Fragen als Antworten enthält. Das bedeutet, dass zu den acht Themen umfangreiche Lehrerinformationen und Arbeitsblätter erarbeitet wurden. Jedes Thema beginnt mit einer sorgfältig ausgearbeiteten Einführungsstunde und wird dann in zwei Stufen weiter bearbeitet, in denen Fragen gestellt werden, die zum Forschen anregen sollen. Die Antworten können je nach Alter und Interesse auf unterschiedlichen Ebenen erfolgen, auf dem Niveau von Sechstklässlern bis hin zu hohem „Jugend forscht“-Niveau. Das Skript wurde an mehreren Schulen praktisch erprobt. Dabei hat es sich gezeigt, dass es sinnvoll ist, wenn die gesamte Gruppe an einem Thema arbeitet. Das erleichtert das Betreuen, zum Beispiel das Vorbereiten der Materialien, und es besteht nicht die Gefahr, dass man sich verzettelt.

Frei gewählte Themen sind anspruchsvoller, aber natürlich auch in der Vorbereitung und Betreuung wesentlich zeitaufwändiger, weil man vieles selber erarbeiten muss.

Wie und wo finde ich Helfer?

Meistens kann die Schule keine Deputatsstunden für eine weitere Lehrperson zur Verfügung stellen. Dann können technisch begabte ältere Schüler/-innen als „Hilfswissenschaftler“ mitarbeiten. In Baden-Württemberg gibt es die Möglichkeit der [Finanzierung über das Jugendbegleiterprogramm](#) ([programm/\). Eine große Hilfe können auch Pensionäre sein, seien es ehemalige Lehrer/-innen oder engagierte Menschen, die zum Beispiel in Jung-Alt-Kooperationen von Universitäten gefunden und gewonnen werden können. Es ist schön, wenn die Helfer in der AG sich mit den Themen gut auskennen, unbedingt notwendig ist es nicht. Es ist eine nicht zu unterschätzende Erleichterung, wenn betreuende Schüler/-innen bei den „einfachen“ Tätigkeiten eines Betreuers einspringen können, etwa bei der Suche nach Werkzeug, bei Hilfestellungen beim Löten und Programmieren oder bei der Konstruktion von einfachen Aufbauten. Erwachsene Helfer bieten zudem den angenehmen Vorteil, dass sie die Aufsicht über die AG übernehmen können, wenn die AG-Leitung verhindert ist oder den Fachraum verlassen muss.](http://www.jugendbegleiter.de/das-</p>
</div>
<div data-bbox=)

Nicht unwichtig: die Finanzierung

Die finanzielle Situation hat sich in den letzten Jahren unglaublich verbessert. Wenn vor 10 Jahren noch jeder durchgebrannte Transistor ein Problem war, gibt es im Zuge der allgegenwärtigen MINT-Euphorie großzügige Fördermaßnahmen, die mit überschaubarem Aufwand beantragt und organisiert werden können. Hier möchte ich für baden-württembergische Schulen auf das Programm „Mikromakro mint“ (<https://www.bwstiftung.de/gesellschaft-kultur/programme/kinder-jugend-familie/mikromakro-mintde/>) verweisen, das in meiner AG seit einigen Jahren erfolgreich eingesetzt wird. Darüber hinaus habe ich mit dem Förderverein der Schule sehr gute Erfahrungen gemacht, der bei der kurzfristigen Finanzierung kleinerer Beträge gerne behilflich war.

Gibt es für Lehrpersonen und Schüler/-innen Auswirkungen auf den alltäglichen Unterricht?

Es schadet nie, Neues zu lernen. Als Lehrer kann ich eine neue Seite am „System Schule“ entdecken. Ich arbeite an aktuellen Themen, was in meinem normalen Unterricht nicht unbedingt der Fall ist, und lerne eine andere Art und Weise kennen, wie Schüler/-innen und Lehrer/-innen miteinander umgehen können. In meiner AG ist es die Regel, dass einzelne Schüler/-innen in ihren Spezialgebieten besser sind als ich (besonders im Bereich Programmieren). In der AG darf das so sein, und ich muss nicht in Konkurrenz zu ihnen treten, um meine Autorität zu bewahren. Im Gegenzug wird es Situationen geben, in denen meine Erfahrung und mein Überblick gefragt sind und die Schüler/-innen gerne meine Hilfe annehmen.

Für die Schüler/-innen bedeutet jede AG ebenfalls eine andere Sicht auf die Schule. In den Wochen vor dem „Jugend forscht“-Wettbewerb gibt es bei uns samstags und in den Ferien ganztägige Forschertage.

Ein besonderes Erlebnis ist dabei das gemeinsame Mittagessen mit üppigen Partypizzen, die von „Jugend forscht“-Schulpreisen (die man automatisch bei 4 Anmeldungen erhält) oder vom Förderverein der Schule finanziert werden. Die AG erhält hier eine wichtige soziale Komponente.

Die Schüler/-innen haben auch die Möglichkeit, über ihr Projekt eine GFS („gleichwertige Feststellung von Schülerleistungen“) zu halten, oder eine „Jugend forscht“-Teilnahme als Ersatz für eine mündliche Abiturprüfung anrechnen zu lassen. Hier müssen natürlich die jeweiligen Modalitäten beachtet werden.

In der Lehrer-Schüler-Beziehung habe ich zu meinem Erstaunen erlebt, dass Schüler/-innen oft zwischen der AG- und der Unterrichtssituation unterscheiden. Ich finde es etwas schade, dass sich die meisten AG-Schüler/-innen im normalen Unterricht nicht anders verhalten als andere. Ich kann mir vorstellen, dass die Gründe im Gruppenverhalten und in meiner Art des Auftretens liegen. In einer AG geht man wohl automatisch anders miteinander um als im normalen Unterricht, wo die Lehrperson auch Prüfende ist.

Ich möchte nicht verschweigen, dass eine AG für die Lehrkraft (und wohl auch für einige Schüler/-innen) eine gewisse Suchtgefahr birgt. Es macht mehr Spaß, sich den interessanten AG-Themen zu widmen, als den normalen Unterricht vorzubereiten oder Hausaufgaben zu machen. Das muss nicht unbedingt zu einer Vernachlässigung der Pflichten führen, aber die (gerne geleistete) Mehrarbeit für die AG kann ein riesiger Zeitfresser sein, was einem vom Lebenspartner oder von den eigenen Kindern möglicherweise irgendwann rückgemeldet wird.

Zusammenarbeit mit dem Schülerforschungszentrum (SFZ)

Natürlich kann man eine Technik-AG auch ohne SFZ führen. Eine schulinterne AG hat den Vorteil, dass sich Lehrer/-innen und Schüler/-innen immer wieder im Schulhaus treffen und sich über das AG-Projekt austauschen können. In manchen Fällen kann aber die Zusammenarbeit mit dem SFZ große Vorteile bieten:

- Bearbeitung von Projekten, die die eigenen Fähigkeiten übersteigen
- Projekte mit Maschinen und Geräten, die eine Schule nicht zur Verfügung hat
- Bearbeitung von naturwissenschaftlichen Bereichen, die in der Schule nicht angeboten werden

- Nutzung von SFZ-Materialien (Skript zum „Freien Forschen in der Schule“, s. o.) oder das „Arduino-Skript“, mit dem die Schüler/-innen sich den Umgang mit diesem Mikrocontroller selber erarbeiten können (Quelle: http://gymnasium-oxsenhausen.de/homepage/wp-content/uploads/2016/02/Arduino-Skript_04122015.pdf)
- Nutzung des Netzwerkes für Kontakte zu Industrie, Hochschulen und Universitäten.

Eine Bemerkung zum Thema „Mädchen und Technik“

Erfreulicherweise beinhaltet die „Jugend forscht“-Statistik seit 2005 den Anteil von Mädchen in den einzelnen Fachgebieten (https://www.jugendforscht.de/fileadmin/user_upload/downloadcenter/Stiftung_Jugend_forscht/Anmeldezahlen_Geschlecht_1966_2017.pdf). Während der Anteil der Mädchen an biologischen Themen im betrachteten Zeitraum bei ca. 59% konstant geblieben ist, stieg er in den Bereichen Mathematik von 14,9% auf 22,7%, Physik von 22,3% auf 26,9% und Technik von 14% auf 16,3% deutlich an. In der Arbeitswelt weist die Statistik sogar einen Anstieg von 29,7% auf 37,4% auf. Im Wettbewerb „Schüler experimentieren“ für Schüler/-innen bis 14 Jahre zeigen sich ähnliche Verläufe, wobei hier die Physik mit ca. 28% relativ konstant stark vertreten war. Überraschend ist bei Jufo die Abnahme von 44,8% auf 33,3% in den Geo- und Raumwissenschaften, die auch bei „Schüler experimentieren“ zu finden ist.

Für unsere Schule war es ein Glücksfall, dass die Mädchen in der „Mädchen-forschen-AG“ zwei Jahre ohne Jungen in der AG arbeiten konnten. Abgesehen von allem Klischeedenken („ich muss als Mädchen besonders beweisen, dass ich technisch begabt bin“) wurde schnell deutlich, dass Mädchen häufig anders an Aufgaben herangehen als Jungen. Natürlich brauchen beide anfangs klare Hinweise und Hilfen beim Arbeiten, aber ich habe nach einigen Monaten bei Mädchen eher den Wunsch wahrgenommen, eigene Ideen umzusetzen, als bei Jungen. Als nach zwei Jahren die parallele Technik-AG für Jungen mangels Beteiligung endete, gaben „meine Mädchen“ grünes Licht, interessierte Jungen in die AG aufzunehmen. Sie bestanden aber darauf, dass die Historie erkennbar bleiben musste, daher der Name MFJA „Mädchen forschen – Jungs auch“.

Inzwischen, nach 8 Jahren, ist auch in unserer „Jugend forscht“-AG leider der Anteil der Mädchen gesunken. Ich führe das an unserer Schule darauf zurück, dass unsere „Jugend forscht“-AG mit einer **national erfolgreichen Debating-AG** und sehr guten Chor- und Orchesterangeboten „konkurriert“. Man darf nicht vergessen, dass auch das Leben von Schülern/-innen immer stärker verplant ist und sie neben außerschulischen Aktivitäten

wie Sport oder Musizieren nur noch enge Zeitfenster für schuleigene AGs haben. Wenn dann die anderen AGs in der 5. Klasse beginnen, höre ich in der 7. Klasse bei meinen Werbegängen durch die Klassen oft „interessieren tut es mich, aber ich habe da schon eine andere AG“. Ich biete – auch in der Hoffnung, dass sich wieder mehr Mädchen mit „Jugend forscht“ beschäftigen – als Nachwuchsförderung im kommenden Schuljahr ab der Klassenstufe 6 eine weitere AG nach dem schon mehrfach genannten Konzept „Freies Forschen in der Schule“ an. Meine Erfahrung bestätigt übrigens, dass sich Mädchen gerne mit Gesundheit, Natur, Gesellschaft und Haustieren beschäftigen.

Fazit

Die Gründung einer „Jugend forscht“-AG ist für Lehrer/-innen und Schüler/-innen eine Herausforderung. Mit Begeisterung, grundlegendem Wissen, Durchhaltevermögen und den richtigen Hilfen wird sie dem „Lehrersein“ einen neuen Aspekt hinzufügen und den Schülern/-innen die Verwirklichung eines normalen Forscherdranges ermöglichen, der sonst vielleicht unentdeckt in ihnen geschlummert hätte.

Georg Däges
Schubart-Gymnasium Ulm
G.Daeges@web.de